



Sol LeWitt, Wall Drawing, 1970

„Der Zeichner und die Wand treten in einen Dialog miteinander. Der Zeichner beginnt sich zu langweilen, doch später findet er dank dieser sinnlosen Tätigkeit Frieden oder Elend. Die Linien auf der Wand sind die Spuren dieses Prozesses. Jede Linie ist genauso wichtig wie jede andere Linie. Alle Linien werden ein Ding. Der Betrachter der Linien kann nur Linien auf einer Wand sehen. Sie sind sinnlos. Das ist Kunst.“

Sol LeWitt, „Der Zeichner und die Wand ...“, 1970

Soweit die kurze Geschichte. Nun zur Nacherzählung, die folgende Spur legt: Der bildende Künstler lässt sich auf einen Austausch mit seinem Bildträger ein, soll heißen: Er arbeitet. Was als Dialog angelegt war, entwickelt sich etwas einseitig: sein Gegenüber bleibt stumm. Unser Künstler beginnt sich zu langweilen. Er langweilt sich mit sich vor der indifferenten Fläche, die alles hinnimmt, alles annimmt. Seine kommunikativen Bemühungen geraten zum Monolog. Das hinterlässt natürlich Spuren, es entsteht ein Werk – aus allen Linien wird *ein* Bild – und schon stellt sich Publikum ein. Der Künstler ist bereits gegangen, er steht für Erklärungen nicht zur Verfügung. Zurück bleiben für den Betrachter bloß Linien. Kein Menetekel, ein Bild. Abgeschnitten von der Geschichte ihrer Entstehung, mögen diese Spuren einem sich selbst überlassenen Betrachter sinnlos erscheinen. Ob er das für Kunst zu halten geneigt ist, wird neben den Umständen der Situation – es macht einen erheblichen Unterschied, ob die Wand zu einem Wohnzimmer oder einem Museum gehört – natürlich vor allem vom Betrachter selbst abhängen. Scheint aber, aufs Ganze gesehen, nicht so von Belang.



Was erfahren wir also: Bilder laden ein zur Interpretation – Spuren fordern sie heraus. Spuren bleiben ohne Deutung, ohne Erklärung oder Interpretation unerkannte, belanglose Beiläufigkeiten, leicht zu übersehen. Die Gummiabschürfungen auf dem Asphalt werden erst als Bremsspur verstanden zum Hinweis auf den Unfall, dessen Schrecken und dessen Folgen die Betroffenen mit dieser Spur verbinden. Spuren scheinen der Inbegriff des Hintersinns, der kodierten, verschlüsselten, manchmal geheimnisvollen Botschaft. Spuren sind zeichentheoretisch betrachtet weder Ikone – bildhafte Zeichen, noch Symbole – Zeichen deren Verständnis auf Verabredung beruht. Sie sind Indizes – hinweisende Zeichen.

Die Begegnung mit einer Spur kann überwältigend sein. Kleine Hinweise, die Großes bedeuten. Spuren können zunächst dramatisch unterbestimmt erscheinen, vage ja rätselhaft sein, nur um anschließend anhand einer einleuchtenden Deutung um so erstaunlichere Wirkungen zu entfalten.

An unscheinbaren Vertiefungen im weichen Boden, versteht der Kundige Gewicht, Geschwindigkeit, Gesundheit und manches Andere des Tieres zu erkennen, das da unterwegs war. Für uns ist kaum etwas auszumachen. Spuren erscheinen oft gering, verglichen mit den Umständen ihrer Herkunft oder eben der Schwere ihrer Bedeutung. Kleinste Partikel, die einen Nachweis von Genmaterial erlauben, werden, in den entsprechenden Zusammenhang gebracht, zum unwiderlegbaren, alles entscheidenden Beweis.



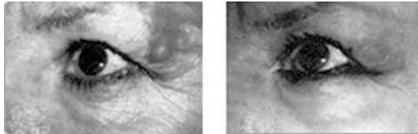
Spuren können auch verblüffend wirken, wenn sie überraschend auftauchen oder ihr Verlauf eine unerwartete Wendung nimmt, d. h. wenn uns der Sinn der Spur plötzlich zu Bewusstsein kommt. Wenn nach der Sprengung der Staub sich gelegt hat, bleibt ein überschaubarer Schutthaufen und erinnert nur den, der sich erinnern kann an das Haus, das da einmal stand.





Spuren als anwesende Zeichen für Abwesendes. Sie geben ihre Bedeutung nur dem preis, der sie sozusagen als „Beziehungsgeschichte“ zu lesen vermag, der ihre Relationen, ihre Bezüglichkeiten zu Bedeutungen herstellen kann. Die Fußspur im Staub liefert den Beweis für die Anwesenheit eines Menschen.

Auch hier: Spur verstanden als Zeugenschaft eines gewesenen Anderen. Unser Leben hält Vieles bereit, was nicht spurlos vorübergeht. Es bleibt etwas zurück. Sei es als plastische Änderung — es bilden sich Falten und sollen zum Verschwinden gebracht werden — materielle Rückstände lagern sich ab, auch geistige Spuren bilden sich — etwa als Erinnerung — und emotionale, seelische Bildungen entstehen und vergehen ... — es bleibt etwas zurück, das Rückschlüsse zulässt auf Vergangenes.



Spuren haben zeitliche und räumliche Dimensionen. Sie erscheinen als hinterlassene Zeichen, verursacht von früherem Geschehen.

So treten Spuren als Medien auf, die über sich hinaus weisen. Sie entstehen, manche verschwinden wieder und die meisten sind mit einem Anfang, einem Verlauf und einem Ende ausgestattet. Ihre Beschreibung setzt eine gewisse Aufmerksamkeit, die richtige Distanz des Beobachters und geeignetes Vorwissen — etwa reflektierte Erfahrung — voraus. Mit diesen Begabungen ausgestattet, wird die Spurensuche gelingen, d. h. die Spur erkannt und beschrieben werden.



Die Beobachtung einer Reihe ähnlicher Formen legt den Gedanken der Wiederholung eines Merkmals nahe. Insbesondere die Gestaltgesetze der Nähe und der Ähnlichkeit formulieren die Struktur solcher Spuren. Die Relationen der Elemente, die eine Spurwahrnehmung bilden, finden sich sozusagen im Übergang, im Zwischenraum. Aus einzelnen Wahrnehmungen wird Spur erst durch einen formulierten Zusammenhang. Auch die andern Gestaltgesetze der geschlossenen Form, der guten Fortsetzung und des gemeinsamen Schicksals — herrlich poetische Bezeichnungen alle samt — scheinen grundlegende Strukturen der Wahrnehmung wie der Spuren zu beschreiben.

Was etwas als Spur auszeichnet ist ihr hauptsächlich äußerlich. Spurhafte, spurtypische Eigenheiten, der Charakter der Spur, ist selten klar und unmissverständlich an ihr selbst zu entdecken. Er ist oft versteckt, selten eindeutig an ihr ablesbar, in aller Regel wird er ihr, wie die Bedeutung, zugeschrieben. So kann alles zur Spur werden. Das Wesen der Spur wird vom Betrachter eher subjektiv bestimmt und sagt über den Interpreten soviel aus wie über die Spur selbst. Der Spurensucher spricht also viel von sich wenn er seine Fahrte erläutert. So wird aus dem Spurensucher über den Interpreten der Spurenleger. Er erklärt uns die Spur und erklärt dadurch etwas zur Spur. Unversehens kommt er uns als Schöpfer seiner Spur entgegen. Ein Demiurg.



Die Spur als Readymade. Wie ein vorgefundenes Objekt durch entsprechenden Umgang zum Kunstwerk werden kann, so verhält es sich mit Beobachtungen, die durch sinnstiftende Beschreibungen zur Spur werden.

Diese Sichtweise mag die gewohnte Blickrichtung eines üblichen Verständnisses umkehren: Die Spur spricht nicht, sie erwartet erklärt zu werden. Die Bedeutung einer Spur findet sich — wie aller Sinn — im Kopf. Natürlich nicht voraussetzungslos. Es gibt die Erscheinung der Spur. Der Fahrtenleser erzeugt seine Spur nicht ohne Anlass. Aber er ist es, der die zur Spur führenden Beobachtungen von den vielen — gleichzeitig möglichen — unterscheidet.



Die helle, flüchtige Bahn eines Kometen, ein Faden, ein Weg, ein Text, ein Gedankengang ... all das kann Spur werden, kann als gegebener, vorgezeichneter Verlauf erscheinen, dem ein Anderer folgt, auf den er sich festlegt, dem er womöglich ausgeliefert ist, der ihn in die Zukunft führt. Spur als Ankündigung, als Verheißung. Es ist etwas angelegt, dem nachgespürt, das eingeholt und entdeckt werden kann. Der Betrachter kann die Spur verlieren oder sie aufgeben, er mag die Richtung ihrer Verfolgung umkehren, den Verlauf der einmal aufgenommenen Spur wird er erst bestimmen, wenn er selbst die Spur legt.

Aus einem deterministischen, vorbestimmten, also objektorientierten Spurbegriff – aus einer phänomenologischen Betrachtungsweise wird eine konstruktivistische, rezeptionsorientierte, subjektive: Es scheinen weniger die Eigenschaften der Tatsachen, die sie zur Spur prädestinieren, als vielmehr unsere Konnotationen, unsere Erwartungen, unsere Wünsche und die Konstruktionen daraus.



Tizian, Himmlische und irdische Liebe  
1515, Öl auf Leinwand, 118 x 279 cm,  
Galleria Borghese, Rom

Die Spur des Lebens. Analytische, sinnstuchende Rückblicke sind immer auch Selbsterforschung, Selbstvergewisserung. In der Rückschau erscheinen die Verläufe gelegentlich wie vorbestimmt. In Geschichten tauchen oft Protagonisten auf,

die in den Turbulenzen ihrer Lebensläufe verstrickt erscheinen: als mühsam Handelnde unterliegen sie einem schwer zu beeinflussenden, vorgezeichneten Schicksal. Ihre Biografien führen unerbittliche, logische Kette kausaler Zwangsläufigkeiten vor. Solche Sichten scheinen mir typische Spurkonstruktionen: Die rekonstruierte Spur der Erinnerung neigt wohl dazu, uns in der Vergegenwärtigung des Vergangenen, eine gewisse Folgerichtigkeit, ja unausweichliche Notwendigkeit im Licht des Gewordenen, vom Ende her betrachtet, zu zeigen. All die vergeblichen Versuche, die stecken gebliebene Entwürfe, die nie realisierten Alternativen, die vielen, vielleicht ebenso möglichen Verzweigungen der Spur, bleiben unerkannt und geraten in Vergessenheit.



„Aus der frühen Kultur wird ein Trümmerhaufen und am Schluss ein Aschenhaufen werden, aber es werden Geister über der Asche schweben.“

„Die Weisheit ist etwas Kaltes, und insofern Dummes. (Der Glaube dagegen, eine Leidenschaft.) Man könnte auch sagen: Die Weisheit verhehlt Dir nur das Leben. (Die Weisheit ist wie kalte, graue Asche, die die Glut verdeckt.)“

Ludwig Wittgenstein,  
Vermischte Bemerkungen, 1947

Vor dem Aufnehmen der Spur, steht die Intuition, die Vorstellung der Möglichkeit einer Spur, etwa eine Vermutung oder ein Verdacht. Es ist wie bei einer guten Frage, die mögliche Antworten bereits erwartet – also vorausdenkt. Die nicht ins Blaue, sondern nach etwas fragt. Oder wie bei einem Experiment, dessen Ergebnis ebenfalls in einem gewissen Rahmen erwartet wird. Man weiß vorher, wonach man sucht. Ziel ist die Bestätigung oder Widerlegung einer Annahme. Daraus ergibt sich die Spur. Daher sind völlig unbekannte, gänzlich neue Spuren kaum denkbar, wir wären unfähig sie zu beschreiben. Erwartet wird etwas, was so oder so ähnlich, bereits bekannt ist, weil es früher schon erfahren wurde. Spuren bestätigen oft eine bereits vorhandene Vorstellung. Hier tauchen tautologische Anteile der Spur auf ... und unser Interesse schwindet.

„Ist einmal die letzte emotionale Spur getilgt, bleibt vom Denken einzig die absolute Tautologie übrig.“

T. W. Adorno, Minima Moralia, Reflexionen aus dem beschädigten Leben, 1946/47

Wir hinterlassen alle Spuren, manchmal legen wir welche. Hoffentlich bleiben wir neugierig genug, um uns ab und zu auf unbekanntes einzulassen.